

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Heimatkunde des Großherzogtums Oldenburg

Meine, J. Meine, J.

Oldenburg, 1901

7. Die Weihnachtsflut von 1717.

urn:nbn:de:gbv:45:1-7107

5. Die Flut von 1218.

Im Jahre 1218 und in den nächsten Jahren hatten die Bewohner der Nordseemarschen von schrecklichen Fluten zu leiden. Tausende von Menschen fanden den Tod in den Wellen. An der Mündung des Jadeflusses wurden 7 Kirchdörfer weggerissen und von den Wellen verschlungen. (Der Kirchhof von Alt-Ellens ist noch jetzt zu sehen.)

Der Jadefluß, welcher vordem nur so breit war, daß man sich von einem Ufer zum anderen etwas zurufen konnte, wurde an seiner Mündung zum Meerbusen, der jedoch damals ganz anders als jetzt gestaltet war.

Nach v. Halem.

6. Die Antoni- oder Eisflut.

Seine jetzige Gestalt bekam der Jadebusen durch die Antoni- oder Eisflut. Dieselbe war am Antonitage, den 17. Januar 1511. Sie trieb große Eisschollen über die Deiche und beschädigte die Dörfer Oberahne, Dovens, Bant, Seedief, Bordum, Oldebrügge, und das Kloster Havermoniken so sehr, daß dieselben nach und nach von den Fluten verschlungen wurden. — Der Kirchhof von Bant ist noch jetzt zu sehen.

Nach v. Halem.

7. Die Weihnachtsflut von 1717.

Um Weihnachten des Jahres 1717 hatte das Land an der Weser und an der Nordsee durch eine große, gewaltige Flut zu leiden. Am meisten wütete dieselbe in Butjadingen. Die Deiche zerrissen, und in kurzer Zeit war das niedrig gelegene Land unter Wasser.

Das Vieh in den Ställen ertrank meistens gleich. Die Wände der Gebäude wurden zerschmettert, Betten, Kisten und Laden weggespült. Viele Menschen ertranken, theils in den Betten, theils auf den Schränken, wohin sie sich geflüchtet hatten. Andere flohen halb nackt mit den Ihrigen auf die Böden und Dächer und fanden oft auch hier nicht Rettung; denn manche Häuser wurden durch das hohe Wasser ganz weggerissen. Noch andere Bewohner schwammen nackt und naß auf Holz- oder Dachtrümmern umher, bis sie erfroren. Dazu kamen viele durch Hunger und Durst ums Leben; die meisten Speisen waren weggeschwemmt, und das Wasser war untrinkbar.

Rührend ist die Geschichte mancher Geretteten.

Ein Pastor flüchtete mit Frau und 5 Kindern, bis unter die Arme durchs Wasser wattend, im bloßen Hemde auf den Boden. Zum Glück trieben ihnen zwei Brote zu, womit sie ihren Hunger stillen konnten. Erst am vierten Tage wurden sie von dort mit einem Boote gerettet.

Ein Landmann hatte sich mit seiner zahlreichen Familie auf den Boden geflüchtet. Die Flut riß das Haus nieder. Vater, Mutter und fast alle Kinder wurden ein Raub der Wellen. Nur einer der Söhne, ein junger, starker Bursche, hatte das Glück, ein Stück Strohdach zu gewinnen, auf dem er in stockfinsterner Nacht mit bloßen Beinen davontrieb. Da endlich bricht der Tag an. Er erblickt Kirchtürme und bemerkt, daß er sich mitten auf der Weser befindet. Der Wind treibt ihn stromaufwärts, die Ebbe führt ihn wieder nach der See hinab. Die Kälte nimmt zu. Er fürchtet zu erfrieren. Da — in höchster Gefahr — werden ihm einige Kleidungsstücke zugeführt, die er um seine erstarrten Glieder wickelt. Jetzt stößt sein Schiff an ein Stück des zerrissenen Deiches. Er sammelt seine ganze Kraft, springt herab und erreicht glücklich den Deichhügel. Aber rings umher sieht er nur Wasser und nicht weit von sich einige Menschen auf Bäumen sitzen. Erst gegen Abend erscheint ein Rettungsboot. Er kann noch rufen und wird eingenommen. Das Boot fährt am Deich entlang. Da erblicken sie am Abhange desselben eine Person in äußerster Not. Sie nahen ihr, es ist des Geretteten Schwester, welche ebenfalls auf einem Stück Strohdach über die Weser geführt war. — Beide Geschwister sind dann glücklich genesen.

Während der Weihnachtsflut war auch die Hunte hoch angeschwollen; die Gegend um Oldenburg glich einem See, und auf dem Stau drang das Wasser hoch in die Häuser. — Von Oldenburg, Bremen und anderen Orten aus wurden nun Rähne und Böte ausgesandt, mit Lebensmitteln versehen, um die auf Häusern und Bäumen sitzenden halb erfrorenen und fast verhungerten Menschen zu retten.

Als das Wasser sich verlor, zeigte sich die furchtbare Verwüstung. Da sah man die zerrissenen Deiche, die öden Dörfer, die zertrümmerten Gebäude, das zerstreute Gerät, die Äser von dem Vieh und die Leichen der Menschen. Den Geretteten fehlte es an Wohnung, Kleidung, Betten, Feuerung, an allem. Sie verlebten ein trauriges Jahr.

Nach v. Halem.

Bei der Dangaster Mühle befinden sich drei Gedenksteine, von denen der eine den Wasserstand des Jadedeusens während der Weihnachtsflut anzeigt.

8. Die Februarflut von 1825.

Sie war die letzte große Flut, welche nennenswerten Schaden anrichtete. Es kamen um 86 Menschen, 79 Pferde, 279 Stück Hornvieh, 236 Schafe und Ziegen und 43 Schweine. Zerstört wurden 39 Gebäude, beschädigt 326 Gebäude. Den größten Schaden erlitt das Amt Tettens, den kleinsten das Amt Berne. Seitdem sind die Deiche ordentlich erhöht und verstärkt, und nach menschlichem Ermessen kann fortan der Marschbewohner ruhig in ihrem Schutze wohnen.

Nach Pleitner.